

2001-2011 10 Jahre YNWA



Festschrift



Wir haben noch lange nicht genug!

Hurra, wir leben noch!

Man mag es kaum glauben, aber inzwischen gibt es unseren bunten und lauten Haufen schon (über) 10 Jahre. Als wir uns 2001 mit 17 Mitgliedern gründeten war dies kaum abzusehen, so unterschiedlich waren anfangs die Ideen für diesen Fanclub. Nachdem es im ersten Jahr zu der ein oder anderen Irritation kam, die im doppelten Rücktritt bzw. Austritt unseres ehemaligen Sprechers Rüdiger führte, übernahm Gerold den nun gewählten Vorsitz, damit wir als OFC des VfB aufgenommen werden konnten. In den nächsten Jahren ergab sich ein klares Bild und so wurden gemeinsam die Auswärtsblöcke Deutschlands und Europas unsicher gemacht, aber auch abseits der großen Stadien, bei den OFC-Turnieren oder zahlreichen Trainingslagern waren wir zugegen.



Über die Jahre gesellte sich der ein oder andere zu uns und einige verließen uns auch wieder, allerdings meistens eher durch die Hintertür, da sich ihr Austritt schon Jahre früher andeutete - Thema Karteileichen. Kurz nach unserer sehr gelungenen 5-Jahresfeier übernahm ich den Vorsitz von Gerold und gemeinsam freute man sich kurz danach über die erste Meisterschaft in der Ära von YNWA.

Heute sind wir 42 Mitglieder verteilt über 12 Bundesländer und das benachbarte Ausland, davon sind immerhin noch 11 Gründungsmitglieder dabei. Die Zahl der neugewonnenen Freundschaften rund um den Fanclub sowie mit anderen Fanclubs und Gruppierungen ist natürlich deutlich größer und kaum in Zahlen festzuhalten.

Deswegen freue ich mich, dass wir heute hier gemeinsam auf dieses runde Jubiläum anstossen können und uns auf gemeinsame weitere Abenteuer freuen dürfen.

CJ - Vorsitzender YNWA

Grußworte zum Jubiläum:

Hallo YNWA,

herzlichen Glückwunsch zum zehnjährigen Bestehen des VfB Fanclubs "You'll never walk alone".

Ihr seid Stuttgart seit zehn Jahren treu geblieben und stellt immer wieder neu unter Beweis, dass eure Liebe zum VfB auch in schlechten Zeiten durch nichts zu erschüttern ist.

Ob Abstiegskampf oder Regenschlacht in Domžale seid ihr stets dabei um unseren Verein zu unterstützen.

Eure Mitglieder legen selbst für Heimspiele eine beeindruckende Weg-strecke zurück, da ihr aus allen Winkeln der Republik und auch darüber hinaus dem Fußball aus unserem geliebten Cannstatt folgt.

Das Pack erinnert sich auch gerne an zehn Jahre Unterstützung für die Organisation von Eintrittskarten - dafür unser ganz spezieller Dank!

Wir freuen uns, auch weiterhin mit euch freundschaftlich verbunden zu sein.

Beste Grüße, Glückwunsch und viel Spaß beim Feiern

ServicePack Stuttgart
Präsident



YNWA: 10 Jahre offizieller Fanclub des VfB Stuttgart, hierzu erstmal ganz einfach „HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH“.

In den vergangenen 10 Jahren gab es für den VfB viele Highlights aber auch schwere Zeiten mussten überstanden werden. Und sicherlich gab es auch im Fanclub YNWA gute und weniger gute Zeiten.



Ob bei euren vielen Versuchen das OFC-Fußballturnier zu gewinnen, in eurer Stammkneipe SSC oder bei den zahllosen Heim- und Auswärtstouren. Nach außen habt ihr immer einen geschlossenen und verschworenen Haufen dargestellt und egal wo unsere geliebten Brustgötter auch immer spielen, „You´ll Never Walk Alone“ ist nicht nur eurer Fanclub-Name, sondern gelebtes Fanleben.

Ihr seid ein Fanclub mit vielen tollen und außergewöhnlichen Typen. Ob der langjährige „Captain“ Gerold, das wandelnde Fußballlexikon CJ, Böbel-Paul oder Stadionheft-Promi (und „Sektion Bayern“-Torjäger) Waldi um nur ein paar zu nennen, mit denen wir schon einiges erlebt haben. In der gemeinsamen Fanclubzeit haben wir im SSC an unserem Stammtisch schon einige Frustbierchen getrunken aber auch viele (Sieg) Parties gefeiert.

Besonders zu erwähnen ist sicherlich auch, dass ihr euch über die Jahre in den unterschiedlichen Gruppierungen der VfB-Fanszene einen guten Namen gemacht (und das als „auswärtiger“ Fanclub).

Wir wünschen euch natürlich eine ganz tolle 10 Jahres-Fete und noch viele schöne und erfolgreiche Jahre für euren Fanclub YNWA.

Bleibt so wie ihr seid.

Mecky
VfB FanClub RHÖN

Schrubbi
VfB Freunde Donau Ries

Zehn Jahre YNWA – Zehn Jahre Leidenschaft für den VfB

Fuera de lo normal – Außerhalb des Gewöhnlichen. Koinä Gwehnlächä. Diese Beschreibung trifft ziemlich exakt unseren Fanclub, sowohl seine Entstehungsgeschichte als auch meinen Eintritt in diese Gruppe.

Darüber und über einige Anekdoten bei YNWA möchte ich Euch heute anlässlich dem 10jährigen Bestehen dieses bunten Haufens berichten.

Ende der 90er Jahre lebte ich seit einigen Jahren in der Provinz Venezuelas und vor allem das eben eingeführte Internet stellte meinen mehr oder weniger einzigen Zugang zum VfB Stuttgart und seinen Anhängern dar. Oft saßen mein Lauterntreuer Kollege und ich gemeinsam um 10 Uhr morgens vom dem Internet, um der Konferenz auf Ligaradio zu lauschen. Uns bei einem Frühschoppen gemeinsam zu freuen, zu ärgern, in jeden Fall aber miteinander ein bisschen Heimat beim Bewahren des Fandaseins in der Ferne zu spüren.

In dieser Zeit lernte man über den mittlerweile legendären VfB(live)talk virtuell eine Reihe Freunde des Brustrings kennen, angesiedelt vor allem auch außerhalb des Schwabenlandes. Internetfreundschaften entstanden und mit fortschreitender Zeit wurde die Neugier aufs Kennenlernen verschiedener Protagonisten immer größer. Mitten im Abstiegskampf im Frühjahr 2001 kam dann der Tag, der für mich persönlich im Rückblick die Initialzündung zur Entstehung unserer Gruppierung bedeutet: eine Schar von ca. zehn wackeren Brustringträgern fand sich zum „Blind Date“ beim Auswärtsspiel in Dortmund ein. Es schloss sich ein recht bunter Altstadtbummel in Düsseldorf an, den ein Gründungsmitglied wohl aufgrund seines endlosen Heimweges nicht so schnell vergessen wird. Ab diesem Moment vernetzten sich auf verschiedenen Ebenen die späteren Gründungsmitglieder immer enger. Die Gründung und offizielle Ernennung zum OFC YNWA 1893 einige Monate später war nur noch Formsache.

2003 war ein Jahr mit mehreren Highlights für mich persönlich: Das Heimweh und verschiedene Umstände bewogen mich, meine Zelte nach zehn Jahren in Venezuela abzubrechen und wieder nach Stuttgart zurück zu kehren. So spielten wir im Europapokal bei den Celtics aus Glasgow, wo viele unserer Mitglieder zwei bzw. drei unbeschwerte Tage in einer fussballverrückten Stadt genossen. Legendär der Hinflug mit Sportstudio-Moderator Michael Steinbrecher im Ryanair-Bomber als Nebensitzer eines heutigen YNWA-Mitglieds. Vermutlich wird er noch heute einige der von

uns im Flieger dargebrachten VfB-Lieder auswendig kennen. Und auch der von VfB-Leidenschaft geprägte Redefluss seines Sitznachbarn dürfte ihm in nachhaltiger Erinnerung geblieben sein.

Bei der Anmoderation vor dem VfB-Block im Celtic Park konnte sich Herr Steinbrecher auch noch aus tausenden Kehlen bestätigen lassen, dass er die Haare schön hat. Die unglaubliche Atmosphäre während und rund ums Spiel, zu der die ca. 5000 angereisten VfBler maßgeblich beitrugen, wurde auch von den Celtics, z.B. per über den Zaun geworfenen Schals, gebührend gewürdigt. Abgerundet mit ausgiebigem Sightseeing und Thekentest war es eine Hammerfahrt, die vor allem die „Altgedienten“ unseres Haufens maßgeblich zusammen schweißte. Im gleichen Jahr nahmen wir zum ersten Mal beim OFC-Turnier in Ehningen teil, wobei wir mit einem 4. Platz unser bislang bestes Ergebnis erreichten und unter Führung unseres Wunderstürmers Elle (11 Turniertore) die Gegner auf dem Sportplatz und an der Theke in Angst und Schrecken versetzten. Nur die Neunmeterschießen konnten uns bremsen. Ein Missgeschick, dass uns übrigens in noch einigen Turnieren verfolgen sollte. Aber das ist eine andere Geschichte.....

Unvergessen auch der Besuch vom damaligen DSF-Doppelpass im Münchner Kempinski-Hotel, als Rudi Brückner die leidvolle Erfahrung machen musste, dass VfB-Fans unter reichhaltigem Warsteiner-Genuss gerne auch in einer Livesendung ihrer Liebe zum Verein lauthals Ausdruck verleihen. Und das trotz eines bescheidenen 8. Platzes in der Endabrechnung der damals kickenden Belegschaft.

In den weiteren Jahren sollten noch viele weitere beschwerliche, einfache, kurze, weite, aber immer stimmungsvolle Reisen sowohl zu den Bekannten aber auch vor allem zu den No Names der europäischen Fussballlandkarte folgen. In bester Erinnerung sind mir hierbei die Fahrten nach Győr in Ungarn, Beveren in Belgien oder zuletzt nach Odense in Dänemark. Konnten unsere Helden nicht überall den Sieg davon tragen, hinterließen wir wenigstens bei den einheimischen Gastwirten einen besonderen Eindruck. Im Ausland ist es uns ein Anliegen, uns mit echten und freundschaftlich gesonnenen Fans auszutauschen und das eine oder andere Bier miteinander zu kippen. So kam es in vielen Orten zu interessanten Begegnungen mit Fans des jeweiligen Gegners. Unvergesslich bleibt in dieser Hinsicht unser letzter Ausflug nach Sevilla, als eine Delegation von uns am Spieltag schon morgens früh eine kleine Eckkneipe enterte. Wo am späten Nachmittag durch eine Polizeisperre rund um den Straßenzug den

sanges- und vor allem trinkfreudigen Schwaben besondere Aufmerksamkeit der gastgebenden Behörden geschenkt wurde. Mit der tollen und gastfreundlichen Belegschaft der Tasca verstanden wir uns dagegen prima, und Einigen von uns schenkte der Chef vor Begeisterung über diesen sicher auch für ihn unvergesslichen Tag ein T-Shirt zur Erinnerung. Sensationell war das wohl kleinste Klo, das ich jemals betreten durfte. Es handelte sich um eine Art Einbauwandschrank mit integriertem Pissoir, wo man den Hintern schon ganz schön einziehen musste, um die Tür überhaupt schließen zu können.



Folgende Anekdote begab sich vor Jahren nach einem grandiosen Sieg unserer Truppe beim HSV in Hamburg: auf dem Weg zum gemeinsamen Abendessen überquerten wir eine Fußgängerampel, vor der gerade ein Wasserwerfer der Polizei hielt. Plötzlich knarzte der Aussenlautsprecher des Gefährts und eine Stimme in einem sehr vertrauten Dialekt ließ deutlich vernehmbar den Schlachtruf „Auswärtssieg!“ aus dem Inneren des rollenden Querulantenkärchers ertönen.

Abgesehen von den vielen interessanten Charakteren in unserer Gruppe, sind für mich die entstandenen Freundschaften innerhalb des Fanclubs besonders bemerkenswert: Mitglieder, die über ihre gemeinsame Leidenschaft für den VfB Freundschaften fürs Leben, weit über den Fussball hinaus gehend, geschlossen haben. Urlaube, gemeinsame Aktivitäten und sogar geschäftliche Verbindungen sind so entstanden.

Heute sind wir aufgrund familiärer und beruflicher Entwicklungen nicht mehr immer ganz so zahlreich auf Auswärtsfahrten vertreten. Aber wir haben (eigenen) Nachwuchs und wir haben Beitritte neuer und jüngerer Mitglieder. Was auch kommen mag, die Liebe zu unserem Verein wird immer die gleiche bleiben und auch unser Fanclub wird seinen besonderen Geist und Zusammenhalt, der schon vom Namen her Programm ist, in die Zukunft tragen. Ich freue mich auf die nächsten 10 Jahre YNWA 1893!

„Mei Geroldle“

An Obbl hat er damals ghet. Wenn I no richtig wois, no war's a green's Kadettle, odd'r s'kennt au gelb gwä sei. S' müsst so Ende 1976 gwä sei, i moin emm'r em Auestadion en Kassel, beim Spiel gegen den KSV Baunatal. Aber s' Geroldle selber sagt emmar er wär da nie gwä. Eigentlich müsst er do scho gwä sei, wenn mer ons da kenne glernt hen, aber wenn er sagt er war da nie, na wars halt wo andersch. Uff jeden Fall em Jahr 1976.

Von da ab isch er no emmer mit sein Kadettle nach Stuagard komme, verschtanda hat'n da aber koiner, weil er ja koi schwäbisch koah.

Nochdem mr' uns kennaglernt hen, semmer no emmer zsamma zum VfB ganga, henn au emmar a Dauerkart zsamma ket. Zerscht emmer em A-Block, wo'mer emmar ganz oba underm Dach gschtanda sen on gschrie hen wie die Blede, später, wo em Gerold sei Bauch ond mainer nadürlich auch emmar größer worda isch hemmer ons no uff d' Gegagrade gsetzt. Psscht, des jetzt abber net weider saga, mir hen damals manchmal bschissa, hen die billige Plätz ganz onda kauft ond sen na nuffghockt. Wo na die neu Haupttribüne fertigt word isch hem'r uns na a Dauerkärtle uff dera gholt. Zerscht ganz oba underm Dach, danach a subber Plätzle neba da Preetribüne. D'r Fritz Walter isch da au Zeit lang gsässe, der ond der Gerold henn na emmar a Schwätzle ghalte vor em Spiel. Die zwoi hen ois gemeinsam, boide verstaht mer net, aber die zwoi henn sich emmar blendend unterhalta.

No hot mei Gerold den Sitschee kennaglernt on na isch des midenne Inwaler losganga. No hot a dr' Block gwächselnd ond isch en den Block uff em Oberrang ganga, wo se die ganz Zeit romgragelet ond net nahocke kennet sondern dauernd romhopfet. Für mi alda Seckel isch des nix gwäh, i hanns ja auch im Kreuz, wegga dem hemr' von danah koi Dauerkärtle zsamme meh ghet. Abber wanns goat fahret mir emmar mindeschdens oimal em Joar zsamma zom Auswärtsspiel. Was hoist mir fahred zsamma, fahra muss emmar i, weil den Kerle musch jo emmer da hoba abhola. Früher hat sei Mudder no emmer a Sipple kocht, no hat's schnell äbbes zum Essa gäbba, wenn m'r s'Geroldle abgholt hot. Desch hait au nemma so. Jetzt bressiert's emmer so.

Wo mir scho überall zsamma gwä senn, des glaubsch net. Am Schensta war's em Jahr 1984 bei denne greene Fischkepf. Was war des schee, do had zwoite Tor für onsern VfB gmacht ond weil dr' Rudi Völler ond die andere

doch gladd onser Hermann en d'r zwoite Halbzeit abschtaubt ond s' Fischkepf blos no bled guggt hen on die andere Fischkepf gega dr' Eintracht verlora hen, waret mir uff oimal deutscher Meister ! Was henn mir ons gfreit, mir sen no nach Bingen gfare on hen gfeiert bis dr' Doktor komma het solla.

Sche war's au wo mr' zsamma nach Stockholm gfloga sen. Firschtglass, mit Übernachtung on trallala. Bled war no blos, dass mr' gega die blede Inselaffa verlora hen ond's en onserm Hodell na nix zom drenga gäbba hot. Aber s'Geroldle on i hen vorsorgt ghet. Weil mr' do em Hodell nachts koin Alkohol hat drenga dürfa, hemmer no halt dr' Bacardi uff's Klo gstellt ond henn's Kola gmischt, wenn mr' eigentlich zom Pisela hättet geh müssa. Der Nachtportie muass denkt han, die henn aber a bös Konfirmantenbläse.

Wo mr' no amol widdar em Pokalfinale waret, secht doch der Gerold gladd zu mir, do kennt er net mit, weil er nach Malle zum Sau...noi, i moin en Urlaub ganga dät. I han no zu em gsagt, du hosch doch nemma älle tassa im Schrank , Du koasch doch net nach Malle fliega , wenn onser VfB em Pokalfinale en Berlin spielt. Er isch no doch gfloga. Om so meh han i mi noa



gwondert wo er en Berlin doch uff oimal da gschdanda isch. Jetzt isch doch der Seckel tatsächlich von Malle noch Berlin gfolga , damit er des Endschiel net verpasst. Dr' Elber hat da s'letschmol zwoi Denger nei gmacht ond des hot greicht gega die Osis. Dr' Pokal war onserer, mir senn no aber desmol net glei wieder nach Bingen gfare.

Nett war's au en England, beim letschta Spiel em alda Wembleyschtadion. Do semmar au zsomma gwäh und hen onsera deitsche Nationalmannschaft agfeuert. Die ganz nacht semmor no durch des blede London gsaut ond hen uffpassa miesa , dass uns die verrückte Inselaffe net verhaua hen. Moi, waret mir froh, wo mr' am andra morga endlich wieder en dem Flugzeug ghockt senn on gsond hoimkomma senn.

No wara mr' no zsamma en Bochum, des war abber scho en jüngschter

Zeit. Wie damals, wo mr' zu de Fischkepf nuff gfahre sen, semmr' widdr' mit de gleiche Leut nach Bochum, blos, dass der Hermann nadürlich scho lang nemma gschpielt hot. Dafür hen dr' Cacau (des isch der Donkle) ond dr' Gomez die Kischda gmacht, damit mir widdr deutscher Meister gworda sen. No semmr' nadürlich widdr' nach Bingen gfahra. Do isch widdr' koi Arzt komma, dafür war desmol die ganz Zeit en Bingen a Polizischt dabei.

Unserem Ehrenpräsidenten Dank für viele, viele unvergessliche gemeinsame Stunden! Bernd

„Ja damals - 2001 - das waren noch Zeiten!!! Da war einfach alles besser!“

So könnte ich, das hessische Urgestein und Gründungsmitglied des YNWA, meinen Beitrag zum 10-jährigen Jubiläum beginnen ... mach ich aber nicht!

Klar, es war schon damals etwas besonderes „Schwabensympathisant“ zu sein, zumindest außerhalb des Dunstkreises der Schwabenmetropole, aber das hat sich bis heute kaum verändert.

Neben den überall wie Ungeziefer auftretenden Bayernfans musste ich mich seit jeher noch gegen die Eintracht-Szene meiner hessischen Heimat behaupten. Mittlerweile in der Pfalz arbeitend habe ich es zudem noch mit den doch so redselig-kumpelhaften Pfälzern zu tun, die ihren FCK vergöttern und sich überall irgendwelche Teufel hinhängen, -kleben oder -tätowieren. Gut ein tätowierter Fritze käme maximal noch bei den Kindern im Vorschulalter als cool an! Inzwischen ernte ich mit meiner seit 34 Jahren währenden Liebe zum VfB auch in Hessen und der Pfalz Respekt. Zum VfB-Fan wurde ich übrigens am 22.10.1977 als der VfB in Kaiserslautern 4:0 gewann!

Ja, aber was war denn nun vor 10 Jahren besser als heute? Das Neckarstadion mit seiner Leichtathletikbahn? – Wohl kaum! An dessen Stelle steht jetzt ein Fußballtempel, der, bis auf seine Verkehrsanbindung von außerhalb, wenig zu wünschen übrig lässt. Zugegeben, den Namen „Neckarstadion“ vermisse ich schon, das sei aber meiner altersbedingten Nostalgie geschuldet.

Die Mannschaft des VfB? – Vielleicht! Namen wie Balakov, Soldo, Hleb von damals sind noch in guter Erinnerung. Aber Mannschaften verändern ihr Gesicht ständig und wie wir es beim VfB gewohnt sind, erleben wir ein

dauerndes Auf und Ab. Das war schon zu Zeiten des weinseligen MV nicht anders.

Jetzt weiß ich's: Die Fanszene! – Nee mal ehrlich! Ich hab das Gefühl, die Fanszene ist in den letzten 10 Jahren (auch Dank des YNWA) interessanter, größer und vielleicht auch aktiver geworden!

Klar, Idioten gab's wohl schon immer und wird es auch weiter geben. Leute, die bei jedem Misserfolg gleich den Trainer, oder besser den ganzen Vorstand rausschmeißen wollen. Die den eigenen Spieler, wenn er mal ein paar Spiele schlecht drauf ist, übelst auspfeifen, statt ihn zu besseren Leistungen anzufeuern!

Da bin ich doch froh, dass man mich dafür mitverantwortlich machen kann, einen „etwas anderen“ Fanclub ins Leben gerufen zu haben.

Wir wollten mit dem YNWA einer der Fanclubs sein, die sich der echten Unterstützung des VfB verschreiben. Keine Besserwisser, die lautstark rumpöbeln (o.k. da gabs auch bei uns Ausnahmen!), sondern Fans, die die Gemeinschaft pflegen, Aktivitäten rund um den VfB organisieren und sich mit anderen Fanclubs austauschen.

Nach jetzt 10 Jahren YNWA kann ich resumieren: Der YNWA ist ein „geiler“ Fanclub, der genau das macht! Wie bei allem gab's auch bei uns Höhen und Tiefen, aber dennoch stehen wir seit 10 Jahren zusammen und pflegen unsere Tradition! Und die Gründungsmitglieder sind sogar „fast“ alle noch dabei!

Mir persönlich gefällt an unserem YNWA, dass wir ein bunter Haufen sind, der sich ohne große Streitereien über 10 Jahre hinweg gehalten hat. Und jedes Mitglied nach seinen Möglichkeiten und ohne große Zwänge am Fanclub-Leben teilhaben kann. Denn je nach persönlicher Situation, kann man mal mehr oder mal weniger Zeit investieren.

Also lasst uns weiter unsere gemeinsame Liebe VfB teilen, mindestens die nächsten 10 Jahre! Damit ich auch 2021 Jahren sagen kann „2011 war auch nicht alles besser“!

Mit einem hessischen „Guude ihr Schoppepetzer“ grüßt euch

euer Äpplerschwabe

Ein wehmütiger Rückblick über die letzten zehn Jahre

Früher war alles besser. Ohne dem Kulturpessimismus das Wort reden zu wollen – in Bezug auf YNWA scheint an dieser Floskel tatsächlich etwas Wahres dran zu sein. Über zehn Jahre ist es mittlerweile her, dass im damaligen VfB-Talk die Idee entstand, einen "etwas anderen" Fanclub zu gründen. Was genau unter "etwas anders" zu verstehen war, war dabei zunächst alles andere als klar. Einige der Interessenten wünschten sich einen Fanclub für alteingesessene Haudegen, andere wiederum erhofften sich einen Zusammenschluss der auswärtig wohnenden Fans. Dementsprechend unterschiedlich waren auch die Arbeitstitel des zu gründenden Fanclubs: Von "Corega Tabs" bis zu "Exilswabern" waren zahlreiche, mitunter schwer in Einklang zu bringende Begriffe in der Diskussion. Der bei der Gründungsversammlung beschlossene Name war letztlich so etwas wie ein Kompromiss, mit dem aber kaum einer der Anwesenden glücklich war. Allerdings hätte es auch der Quadratur des Kreises bedurft, einen für alle passenden Namen zu finden – zu unterschiedlich waren die Gründungsmitglieder. Der selbsternannte "Pöbelgott" gesellte sich zum wohlherzogenen Sparkassen-Projektmanager, der bodenständige Zigarettenautomatenauffüller zum unorganisierten Psychologiestudenten. Und alle hatten einander lieb. Jedenfalls für einige Monate. Mit der Zeit zeigte sich aber, dass die Vorstellungen doch zu unterschiedlich waren, um in der bestehenden Konstellation weiter existieren zu können. Nach einigen im Internet ausgetragenen Streitigkeiten folgte schließlich der Austritt SPKs, welcher in der Anfangszeit fast alle organisatorischen Dinge übernommen hatte. Da sich der Rest unseres kleinen Haufens weigerte, YNWA zu Tode zu tragen, wurden die Aufgaben neu verteilt und Gerold zum Präsidenten ausgerufen.

Im Nachhinein betrachtet waren die Streitigkeiten, die fast zum Zerbrechen des Fanclubs geführt hatten, nur Nebensächlichkeiten. Insgesamt war der Zusammenhalt in der Anfangszeit ausgesprochen gut. Förderlich hierfür waren zahlreiche Auswärtsspiele, die nicht nur zu reinen Stadionbesuchen genutzt, sondern auch mit gemeinsamen abendlichen Umtrünken verbunden wurden. Dabei war natürlich der Umstand vorteilhaft, dass unsere Gruppe über ganz Deutschland verteilt wohnte, so dass bei vielen VfB-Auswärtsspielen Übernachtungsgelegenheiten in Spielortnähe bestanden. In der Fanszene wurden wir trotz kurzen Bestehens relativ schnell bekannt. Der Ruf, den wir genossen, war allerdings eher zweifelhafter Art.

YNWA – das waren die mit der überdimensionierten Zaunfahne, die wegen der exorbitanten Ausmaße aber so gut wie nie in einem Stadion zu sehen war. Das waren die Trunkenbolde, von denen ein bestimmtes Mitglied in einer gewissen Regelmäßigkeit bei Auswärtstouren verloren ging.

Mittlerweile sind wir zehn Jahre gealtert, sind reifer und ruhiger geworden, haben beruflich neue Wege eingeschlagen. Die Lebenssituation ist für viele eine andere als in der Anfangszeit des Fanclubs; die Priorität liegt oftmals nicht mehr auf dem VfB, sondern auf der eigenen Familie oder dem beruflichen Fortkommen. Durch die gestiegene Mitgliederzahl kennen sich nicht mehr alle Mitglieder untereinander. Zwar lebt ein Teil von uns weiterhin weit von Stuttgart entfernt; aufgrund der vielen Stuttgarter kann aber kaum mehr von einem "Auswärtigen-Fanclub" gesprochen werden. Der "etwas andere" Fanclub ist im Lauf der Jahre ziemlich normal geworden.

Nichtsdestotrotz gab es auch in jüngerer Zeit gemeinsame Touren, insbesondere bei internationalen Spielen; und bei diesen war immer wieder regressives Verhalten zu beobachten, das an unsere Anfangsjahre erinnerte. Gerade die letzte Saison hatte dabei einige Highlights zu bieten: In Bratislava bekam ich ein unmoralisches Angebot, das den Gesang "VfB, du bist unsre Welt ..." in einem neuen Licht erscheinen ließ; Molli ging vor dem Getafe-Auswärtsspiel endlich wieder verloren; und in Lissabon erinnern sich die Gastwirte in der Altstadt vermutlich auch heute noch gerne an unseren Bierdurst. Neben der Vernunft, die die letzten Jahre scheinbar Einzug gehalten hat bei YNWA, gibt es also weiterhin noch genug Wahnsinn. Und der wiederum ist eine gute Grundlage für die nächsten zehn Jahre.



Den weiten Weg aus dem Saarland nach Stuttgart und auch zu den Auswärtsspielen des VfB nimmt Wolfram Schmid seit vielen Jahren auf sich. Egal, wo die Elf von Bruno Labbadia auch spielt, zumeist ist er dabei und unterstützt sie lautstark im Gästeblock.

Name: Wolfram Schmid
Alter: 36 Jahre
Ort: Saarbrücken

Das badenova-Stadion: „Von der Sicht her das Schlimmste in der 1. Liga. Ein kleines Stadion, das ohne Zaun aber auch seinen Charme hat.“

Mein liebster Fangesang: „Ole Ola!“

Der besondere Reiz von Auswärtsspielen: „Ich bin stüchtig danach – Ich kann nicht anders. Unterwegs sein und Städte kennenlernen.“

Mein erstes Auswärtsspiel: „3:1-Sieg in München, Saison 1993/1994: Das erste Spiel von VfB-Trainer Jürgen Röber. Auf der anderen Seite das erste Spiel für Franz Beckenbauer.“

Meine weiteste Fahrt: „Sofia oder Lissabon,

da müsste ich mal nachschauen, wie viele Kilometer das jeweils sind.“

Das darf auswärts nie fehlen: „Ein halbwegs klarer Kopf;-)“

Mein Lieblingsgegner: „Celtic Glasgow“

Dorthin will ich nie wieder: „An das Europapokal der Pokalsiegerfinale in Stockholm habe ich leider keine guten Erinnerungen.“

Dort hin dagegen schon: „Lautern“

Raststätten: „Leckere Klos!“

Unterwegs bin ich meistens mit: „OFC You'll never walk alone oder den Supporters Hessen sowie dem Gerald.“

YNWA & die Medien

Auch wenn wir alles andere als medieneuil sind, hat es YNWA auch ein paar Mal auf VfB.de oder ins Stadion aktuell geschafft:



VfB-Fans bei der Copa

Fans, 22.07.2007

Während ihre Kollegen und Freunde mit dem VfB ins Trainingslager reisten und die Voh-Elf beim Einspielen für die neue Saison unterstützten, waren vier Mitglieder des VfB-Fanclubs "You'll never walk alone 1893" und drei ihrer Freunde in Venezuela und erlebten dort die Copa América hautnah. Auch ohne die Möglichkeit, die beiden VfB-Mexikaner Ricardo Osorio und Pavel Parvel bei ihren Spielen mit "El Tri" anzufeuern, da das Duo auf eine Teilnahme verzichtet hatte, erlebten die VfB-Anhänger einige interessante Partien und sammelten jede Menge neue Eindrücke.

Beim Eröffnungsspiel mit dabei



Los ging es mit dem Eröffnungsspiel Uruguay - Peru (0:3) in Mérida. Es folgten in San Cristobal die Partien Bolivien - Uruguay (0:1) und Venezuela - Peru (2:0), so dass die VfB-Fans den ersten Sieg des Gastgebers bei einer Copa América seit über 40 Jahren live im Stadion miterleben konnten. Die Reise ging schließlich weiter nach Barinas, um den 3:1-Sieg Paraguays gegen die USA zu sehen. Die letzte Station war indes Barquesimeto mit den Spielen Kolumbien - USA (1:0) und Argentinien - Paraguay (1:0).

"Campéon Alemán 2007"

Bei all den Partien trugen die VfB-Fans entweder ein Trikot des Deutschen Meisters oder aber ihre gelben Meister-T-Shirts mit dem Aufdruck "Campéon Alemán 2007", so dass alle Fußballfans in Südamerika gleich wussten, wer die Nummer eins in Deutschland ist. Abgerundet wurde die Reise für die Mitglieder des Fanclubs "YNWA 1893" mit einer Mountainbike- und Wandertour durch die Anden sowie einer Wildwasser-Raftingtour durch den Dschungel, einem Pferdeausritt und Piranhafischen in der Savanne, womit die Meistersaison 2006/07 für alle Beteiligten einen würdigen und einmaligen Abschluss fand.



Fünf Jahre „you'll never walk alone“



Und auch in Leinfelden wurde am 14. Oktober kräftig gefeiert, was nicht nur am überzeugenden 3:0-Heimsieg der Vehl Elf gegen Bayer 04 Leverkusen lag. Denn der offizielle VfB-Fanclub YNWA (you'll never walk alone) feierte auf den Fildern sein fünfjähriges Bestehen. Neben Peter Reichert trat auch Sportmanager Jochen Schneider den kurzen Weg in die Stuttgarter Nachbarschaft mit an, um mit den Fans von YNWA zu feiern. Für den bisherigen Fanclubvorsitzenden Gerold, der aus seinem Amt ausscheidet, hatten Peter Reichert und Jochen Schneider in Form eines signierten VfB-Trikots dann noch eine besondere Überraschung parat. Auch die Fans von YNWA hatten schließlich den ganzen Abend über noch die Möglichkeit, die beiden VfB-Gäste zu befragen und sich das ein oder andere Autogramm zu sichern.



Fan-Unterstützung | Elf VfB-Fans der Fanclubs „Gundelsheim“, „YNWA“, „Ruhrpottschwaben“ und „Thalheim/Erzgebirge“ waren dem VfB ins Trainingslager nach Portugal gefolgt, um die Trainingseinheiten hautnah zu erleben. Darüber hinaus besuchten die VfB-Anhänger auch Spiele der portugiesischen bzw. spanischen Liga, unter anderem die Partien Portimonense – Vizela sowie Betis Sevilla – Real Union.



Klettertour | Aus luftiger Höhe grüßt Volker Hensel die Jungs und Mädels seines Fan-Clubs United Supporters, den Fan-Club YNWA (You'll Never Walk Alone) sowie den Block 32. Am 17. August 2008 bestieg er den 6.150 m hohen Stok Kangri in Ladakh/Nordindien. Im Rucksack hatte er natürlich eine VfB-Fahne dabei.



YNWA international kann man nur besoffen sehen...

Lokeren, Bozen oder Koprivnica klingen jetzt nicht unbedingt für hochklassigen europäischen Fußball, aber doch war es der Beginn vieler gemeinsamer internationalen Ausflüge. Im Sommer 2002 hatte sich Deutschland gerade ohne VfB-Beteiligung in Japan und Südkorea zum Vize-Weltmeister gerumpelt, da musste (damals war es eher ein dürfte) der VfB schon zum ersten Mal im UI-Cup antreten.



Die erste Reise ins belgische Lokeren war noch ein Katzensprung und ebenso leicht nahm man diese Hürde dann auch. Zum Rückspiel nach Belgien fuhr ich damals gemeinsam mit unseren ehemaligen Mitglied Marcel. Die belgische Polizei leitete alle deutschen Autos in ein Industriegebiet, um diese dann gemeinsam zum Stadionparkplatz (sagen wir besser Feldweg) zu begleiten, sehr merkwürdige Zustände. Nach dem Spiel hatte die Polizei eine meterhohe Absperrung aus Zaun und Stacheldraht aufgebaut, alles andere als Deeskalation und die Stimmung schwappte auch etwas über, wir machten uns deswegen auf den Weg zum Auto bevor die ersten Steine flogen.



In der nächsten Runde wäre eigentlich die Reise nach Perugia angesagt gewesen, da der AC jedoch noch eine Heimspielsperre absitzen mußte, ging es nur bis kurz hinter die Alpen nach Bozen. Für diese Tour fuhr ich schon einen Tag früher nach Stuttgart, da auch noch ein Testspiel der Amateure in Kirchheim anstand. Am nächsten Morgen ging es mit Alex/WhB sowie Schweinehuhn & Tanja mit meinem Auto über die Alpen. Trotz einem 3:1 im Hinspiel und einer zwischenzeitlichen 1:0-Führung mußte man lange zittern. Letztendlich verlor man 1:2 und nur ein Pfostentreffer kurz vor Abpfiff bewahrte uns vor einer Verlängerung.



Das nächste Los Slaven Belupo brachte uns in die kroatische Kleinstadt Koprivnica unweit der ungarischen Grenze. Hierhin ging es für mich mit dem von Klenky organisierten Bus, obwohl ich niemanden näher kannte, wurde es eine sehr nette Anreise. Nach einem 2:1 in Stuttgart war die Gegenwehr spätestens nach Sean Dundees 1:0 kurz vor der Halbzeit gebrochen.



Im Finale des UI-Cup wartete nun der OSC Lille. Diesmal mußte man zuerst auswärts antreten und so verlor man in Nordfrankreich unglücklich mit 0:1. Trat ich die Anreise noch allein an, so war auf der Rückfahrt LOFI dabei, der uns in den Jahren danach noch häufiger begleiten sollte. Das Rückspiel mußte also die Entscheidung bringen und selten war es im Neckarstadion trotz nur 16.000 Zuschauer so laut. In der Endphase des Spiels warf der VfB alles nach vorne und wurde belohnt, dem egalisierenden Treffer Balakovs folgte in der 88. Minute durch Kuranyi die vielumjubelte Führung, der UEFA-Cup war erreicht.

Hier führte die erste Reise zum lettischen Vertreter FK Ventspils, der aufgrund seines zu kleinen Stadions in der Hauptstadt Riga spielte. So weit mich meine Erinnerungen nicht drüben, war hier ausnahmsweise niemand von uns dabei, zumindest nicht von den damaligen Mitgliedern. Im Hinspiel in Stuttgart gab es wie im Rückspiel einen ungefährdeten 4:1-Sieg.



Das nächste Los brachte etwas mehr Farbe ins Spiel und so ging es mit einem eskalierenden Sonderzug ins gastfreundliche Budapest wo Ferencvaros und seine Anhänger uns auf ihre Weise empfingen. Die Anreise damals schien schon in Kerpen zu scheitern. In Zeiten wo Handys noch nicht überall Sitte waren, erschien Simon nicht am verabredeten Treffpunkt. Ich wartete also noch auf den nächsten Zug eine halbe Stunde später, doch auch dieser schluckte keinen Simon aus, ich machte mich also auf den Weg nach Koblenz, landete aber doch erstmal im nächsten Stau. Mit einer Stunde Verspätung kam ich in Metternich an, Molli wartete schon ungeduldig und so ging es endlich Richtung Stuttgart. Selbst Simon erreichte den Sonderzug noch per ICE, weniger Glück hatten die Fans, die in Esslingen zusteigen wollten, der Sonderzug raste einfach durch. Auch aufgrund einer frühen Verunreinigung eines Abteils durch ein gelbes Stehaufmännchen verlagerte sich die feucht-fröhliche Stimmung in den Partywagen. Als wir am nächsten Vormittag in den Budapester Bahnhof einfuhren, waren einige schon arg gezeichnet. Und auch das Phänomen „Molli allein zu Haus“ bekam eine neue Episode, immerhin schaffte er es aber zum Stadion. Das Spiel war wenig erheiternd und so ging es mit einem 0:0 und allerlei Budapester Gastgeschenken (Flaschenpfand) nach dem Spiel und angenehmer

Begleitung (Polizeikessel) zurück zum Bahnhof und dann weiter in die Heimat. Die nächste Runde sicherte man durch ein 2:0 im folgenden Heimspiel.



Das nächste Los führte uns wieder einmal nach Belgien diesmal zum Club Brügge, gegen die wir 3 Jahre zuvor ausgeschieden waren. Mit an Bord waren diesmal Marcel und Paderborn-Manni, den wir im Sonderzug nach Budapest kennen gelernt hatten sowie Fabian, einen nie wieder gesehenen Groundhopper. Nach ereignisloser Fahrt lernte man in Brügge wieder einmal die netten

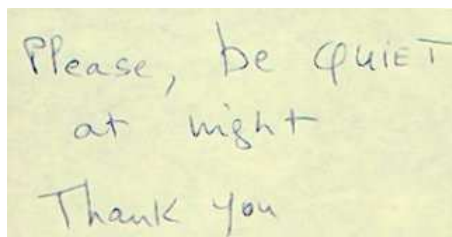
Polizisten kennen. Weiträumig um das Stadion gab es Polizeikontrollen, durch die man nur beim Vorzeigen der Eintrittskarten kam, da Manni und Fabian die Karten aber erst von Klenky vorm Stadion bekommen sollten, dürften die beiden erstmal aussteigen. Da die Polizisten gerade erst in Fahrt kamen, gab es auch noch eine Autodurchsuchung. Außer Bierflaschen gab es nichts zu finden und so dürften zumindest Marcel und ich weiterfahren. Schnell einen Parkplatz gesucht und zum Stadion um bei Klenky die Karten zu holen, um die beiden Mitfahrer aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Kurz vorm Anpfiff waren wir dann doch noch im Stadion. Hier konnte man das Spiel nach einem Rückstand zur Halbzeit in der Schlußphase noch drehen und nahm ein 2:1 mit auf die Rückreise. Dem Sieg im Rückspiel folgte bei der Auslosung für viele das Traumlos Celtic Glasgow.



Noch heute schwärmen viele von dieser Tour und auch in meiner Erinnerung ist da noch einiges übergeblieben. Von einer Fanfreundschaft würde ich aber nicht reden, auch wenn die Celtics sehr gastfreundlich waren, dies sind sie aber auch bei fast jedem anderen Gegner. Selbst bei unseren später folgenden häufigen Besuchen beim Erzrivalen Rangers gab es freundliche Empfänge. Es ist aber auch klar, das diese nüchterner ausfallen, wenn jeder zweite Stutt- garter glaubt irgendwelche Fanutensilien von Celtic mit sich rumzuschlep- pen.

Persönlich war es mein erstes VfB-Spiel zu dem ich mit dem Flugzeug anreiste. Und so machte ich mich mit Gerold und Molli auf zum Flughafen Hahn um über London nach Glasgow zu fliegen. In einer anderen

Reisegruppe befanden sich u.a. Pedro als auch Django und Schwob, die aber damals noch keine Mitglieder waren. Vorab hatten wir uns gemeinsam in einem Hotel eingebucht und so traf man sich vor Ort. Ich weiß nicht mehr wie viele Pubs und Pints wir auf dieser Tour gesehen haben. Hängen geblieben ist mir aber folgende Anekdote. Ich hatte mich am frühen Abend von der Gruppe getrennt, um mir vor den Toren Glasgows das Erstligaspiel zwischen Motherwell und Dunfermline anzusehen. Im Stadion traf ich dann auf die Leonberger mit Thomy & Co, gemeinsam ging es nach dem Spiel zurück nach Glasgow, wo wir noch das ein oder andere Getränk zu uns nahmen. Ich kam also schon zu etwas vorgerückter Stunde zurück zum Hotel und dachte mir nichts Böses. Da raunzt mich ein Herr in Feinripp von der Seite an, wo ich denn eigentlich bleiben würde. Im Nachhinein konstruierte sich die Geschichte so, dass Molli zum Rauchen auf den Flur rausgegangen war, dabei fiel allerdings die Tür ins Schloss und Gerold war so tief im Schlaf versunken, dass er wohl auch ein Erdbeben nicht mitbekommen hätte. Wie laut Mollis Versuche gewesen sein müssen, um ihn durch die Tür aufzuwecken, belegte am nächsten Morgen ein Zettel an der Tür:



Sportlich war es in beiden Spielen ein sehr unglücklicher Auftritt. Der frühen roten Karte nach Notbremse für Bordon folgte noch die Führung durch Kuranyi, aber unsere dezimierte und geschwächte Abwehr konnte den Ansturm nicht abwehren und so war man am Ende mit dem 1:3 noch gut bedient. Zu dieser Bürde kamen im Rückspiel noch die Sperren für Meira, Bordon und Meißner und so hatte man sehr geringe Erwartungen, aber ein kleiner Funke Resthoffnung war noch vorhanden. Dieser war allerdings schon nach 15 Minuten erloschen, aber dennoch war man nach 90 Minuten fast schon begeistert, wie diese junge Mannschaft das Spiel nach dem 0:2 noch drehte und verdient 3:2 gewann. Einige Besucher meinten gar, wenn das Spiel noch 5 Minuten länger gegangen wäre, hätten wir Celtic noch rausgeworfen.

Aber für diese Saison 02/03 war das Abenteuer Europa erstmal beendet.

Doch viele weitere sollten in den kommenden Jahren folgen...

UEFA-CUP 2004 - Wir fahr'n mal schnell nach Heerenveen

Auch oder gerade das ist YNWA! Ohne zu überlegen, was man sich da eigentlich antut, wird mal spontan ein Trip nach Heerenveen beschlossen. Es ist Ende November 2004! Der VfB im UEFA-CUP und das 3. Spiel der Gruppenphase steht in Holland auf dem Programm. Also nichts wie hin und unsern VfB zum Sieg schreien, war die Devise!



Ich also los beim Autoverleiher einen 7-Sitzer mieten. Am 25.11. ging's dann morgens los in Südhessen, Fahrtziel Heerenveen, wo immer das auch liegen mag. Ich weiß nur: in Holland!

Unterwegs noch Gerold in Sponsheim einladen und dann weiter grobe Richtung Köln.

An der Autobahn Nähe Köln werden dann weitere Verdächtige eingeladen bis der 7-Sitzer fast voll ist.

Ich fahre weiter nach Holland und wir geraten in einen Stau nach dem anderen. Meine Mitfahrer stört das wenig und sie vertreiben sich die Zeit schon mal mit dem ein oder anderen geistigen Getränk!

Zur Sicherheit verabrede ich mit meinen Mitfahrern, dass auf der Rückfahrt (die ja direkt nach dem Spiel erfolgen soll) jemand anderes fährt – alles kein Problem!

Nach ungefähr 11 Stunden Fahrt hab ich's endlich geschafft, die YNWAler wohlbehalten in Heerenveen, nahe des IJsselmeers, abzuliefern.

So noch knapp 2 Stunden bis zum Anpfiff um 21:30 Uhr im „Abe Lenstra Stadion“. Genug Zeit um die Strapazen der Fahrt mit einem Bierchen im Pub runterzuspülen, schließlich muss ich ja ab jetzt nicht mehr fahren!

Meine YNWA-Kollegen sehen das aber wohl genauso und gönnen sich auch etwas. Plötzlich fehlt auch noch jemand von unserem Club, der eben doch noch da war!

Prisemut (Name von der Redaktion geändert) hat sich zwischenzeitlich aufgemacht zu einem Coffee-Shop, noch ne Kleinigkeit besorgen. Er wird auch fündig und ist rechtzeitig zum Anpfiff wieder da!

Also ab ins Stadion! Nach der üblichen Eingangs-Filz-Aktion durch unfreundliche holländische Sicherheitskräfte in einer Schlammwüste bei

saukalten -2 Grad Celsius, können wir uns endlich das Spiel ansehen, sofern der Nebel dies auch zulässt.

Es läuft auch ganz vielversprechend, der VfB ist überlegen und es fehlt eigentlich nur ein Tor! Doch das fällt einfach nicht, zumindest nicht für den VfB! In der 65. Minute dann die kalte Dusche! Abwehrfehler des VfB und Heerenveen netzt zum 1:0 Endstand ein.

Um 23:30 Uhr dann raus aus dem Stadion mit mieser Laune. Scheißspiel! Und jetzt noch nach Hause fahren! Gerold setzt sich wie verabredet ans Steuer und ich bin dankbar, dass er jetzt fährt! Raus aus Heerenveen auf die Schnellstraße und ab nach Hause. Nach 100 km, der Rest der Mannschaft schnarcht und stinkt bereits im hinteren Teil des 7-Sitzers, passiert es dann. Gerold und der Sekundenschlaf! Ich traue meinen Augen kaum, als Gerold immer wieder kurz die Augen zufallen. Ich sag er soll anhalten, schließlich wollte ich die Heimfahrt noch überleben!



Wir tauschen also und schon sitze ich wieder am Steuer! Einen von den anderen brauch ich gar nicht erst wecken, von denen kann sowieso keiner mehr fahren.

Verdammt! Jetzt kann ich die restlichen 450 km auch noch fahren! Ich versuche wenigstens Gerold noch etwas bei Laune zu halten, damit der nicht auch noch einschläft, aber das gelingt mir nur kurze Zeit, dann redet nur noch das Radio mit mir.

Nachdem auch bei mir ein paar Mal schon der Sekundenschlaf kurz das Licht ausgeknipst hat, und ich mittlerweile die restlichen Mitfahrer ausladen konnte, schaffe ich es tatsächlich gegen 6 Uhr morgens zuhause anzukommen. 21 Stunden am Stück unterwegs! Und ich schwöre mir: Nie wieder! Für den Scheiß bin ich einfach zu alt!

Äppler



Ein Stück Zeitgeschichte: Der einzige YNWA-Spielbericht unseres ehemaligen Sprechers Rüdiger (SPK) aus dem Jahr 2001.

Samstag morgen, endlich ausschlafen. Riiiiiiiiing!!!! Hä??? Es ist 6.30h, oh man, als Fussballfan hat man es wirklich nicht leicht, vor allem wenn man samstags mit dem WE-Ticket von Karlsruhe nach Nürnberg fahren möchte. Also schnell unter die Dusche und ab zum HBF, wo ich mich erst einmal mit einem McDonald`s Frühstück "gestärkt" habe. Dann kam auch schon Wolfram aus Landau, und wir haben uns auf die erste Teilstrecke unserer Tour begeben. Mit der "Stadtbahn" ging es von Karlsruhe nach Heilbronn. Dann ging es mit dem Regionalexpress weiter nach Würzburg. Während der Fahrt habe ich mich dann mit meinen Gegenüber - ein ca. 70 Jähriger "Exilbadener" aus Würzburg - über den "Südweststaat" unterhalten. Als er erfuhr, dass ich als Karlsruher VfB-Fan bin, brach für ihn eine Welt zusammen ("früher waren die Stuttgarter bei uns noch die Sauschwaben"), natürlich habe ich ihm nicht gesagt, dass meine Wiege nicht im Badischen liegt.

Von Würzburg aus ging es dann weiter mit dem Bummelzug nach Nürnberg. Im Zug haben wir auch die ersten Clubfans getroffen, mit denen wir gemeinsam über das "Pack" herzogen. Die "Cluberer" waren auch der Meinung, dass der VfB auf jeden Fall in der ersten Liga bleiben müsse, da er ein Traditionsverein sei, und auch heute mindestens 5000 VfB-Fans in Nürnberg erwartet werden würden. Als Negativbeispiel für einen "Retortenclub" haben die Clubfans die "Willis" aus Südbaden angeführt, deren Anhängerschaft sich beim letzten Spiel in Nürnberg auf einige Hundert beschränkte.

In Nürnberg angekommen haben wir uns dann zuerst einmal Karten besorgt und dann vor dem Stadion die anderen YNWAler (Elle, Paul, Gerold, Reiner, CJ, Birgit) getroffen. Dann trennten sich unsere Wege: Ich, Gerold, Birgit und Reiner machten es uns oben auf den Sitzplätzen bequem, während die Anderen (Wolfram, Elle, CJ und Paul) unsere Jungs von den Stehrängen unterstützen wollten.

Das Spiel wurde von der ersten Minute an vom VfB dominiert und sehr engagiert geführt. Die Belohnung ließ dann auch nicht lange auf sich warten, Ganea machte nach einem herrlichen Spielzug das 1:0. Danach folgten weitere Großchancen unseres VfB, die jedoch kläglich vergeben wurden. Bemerkenswert waren zwei Dinge: Zum einen hatten die Nürnberger überhaupt keine Chance und wurden von unseren Jungs an die

Wand gespielt, und zum anderen sorgten die VfB-Fans für eine gewaltige Stimmung. Die Nürnberger mussten sich fast, wie bei einem Auswärtsspiel vorgekommen sein. In der Gästekurve war Dauersupport angesagt, und dies sowohl auf den Steh- als auch auf den Sitzplätzen.

Dann nach ca. einer halben Stunde, die erste Nürnberger Chance - und es steht 1:1. Doch unsere Jungs (auf dem Platz und auf den Rängen) waren nicht geschockt, und machten mit dem gleichen Elan weiter, allerdings gelang es uns vor der Halbzeit nicht mehr, noch das zweite Tor nachzulegen. In der Halbzeit hat uns dann Birgit mit ihrem leckeren Kuchen gestärkt.

In der zweiten Halbzeit gelang dann den Nürnberger mit ihrer zweiten Chance im ganzen Spiel der Führungstreffer. Das konnte nicht wahr sein, wir waren die eindeutig bessere Mannschaft und die Nürnberger führen! Doch unsere "Rasselbande" legte mit einem Doppelschlag (Todt, Ganea) nach, und zum Schluss erzielte der eingewechselte Adhemar sogar noch das hochverdiente 4:2. Unsere Kurve kochte! Das war das beste VfB-Spiel seit langem, der erste Auswärtssieg nach 16 Monaten, und wir haben endlich mal wieder einen Rückstand aufgeholt. Spieler des Spiels war eindeutig Hleb, doch auch Bordon spielte eine überragende Partie in der Abwehr.

Nach dem Spiel haben wir uns vor dem Stadion "gestärkt" und dann ging es für mich und Wolfram wieder zum Bahnhof. Dort haben wir dann noch einen Clubfan getroffen, dieser machte uns noch Komplimente, wegen unserer tollen Mannschaft und der Superstimmung, die wir heute im Frankenstadion gemacht hätten,



und hat uns auch noch spontan ins Nürnberger Rotlichtviertel eingeladen. Dadurch haben wir zwar unseren Zug verpasst, aber noch einen schönen Kurztrip in die Nürnberger Innenstadt gemacht. Dann wurde es Zeit wieder auf den Nürnberger HBF zu gehen. Unsere Rückfahrt ging dann über Crailsheim und Stuttgart nach Karlsruhe, wo wir dann auch gegen 1.30h eintrafen. Für Wolfram ging es dann noch weiter nach Landau. Fazit: Ein rundum gelungener Tag!!!

Parallelwelten

Die Bewohner der Seniorenresidenz im Hallschlag standen missmutig an der Plexiglasscheibe neben der Eingangstür, als der Neue ankam. Keiner kam auf die Idee, ihm die Tür zu öffnen; zu groß war das allgemeine Unbehagen, nachdem Schwester Erna beim heutigen Mittagessen verkündet hatte, der Neue habe lange Jahre in Karlsruhe gewohnt. Er heiße Günther Kleindicker, wolle aber lieber mit seinem Spitznamen KPS – Karlsruher Pracht-Schwabe – angesprochen werden. Die Bewohner des Seniorenheims waren sich aber sicher, weder den einen noch den anderen Namen zu gebrauchen. Obwohl sie im Allgemeinen durchaus tolerant waren, ging ein badensischer Mitbewohner schließlich doch zu weit.

Otger Daublers, mit 97 Jahren der älteste Heimbewohner, bekam einen hochroten Kopf, als Kleindicker mit seinem Rollator an ihm vorbeiging und dabei schüchtern lächelte. "Speichelleggä" rief er dem Neuen mit räudiger Stimme zu und trat gegen die Plexiglasscheibe, welche ob der rohen Gewalt sofort in tausend Stücke zerbarst. Überrascht von den Folgen des Tritts, veränderte sich seine Gesichtsfarbe zu einem fahlen Grau. Als er auch noch die keifende Stimme von Schwester Erna aus der Ferne hörte, wusste er, dass es besser sei, sich zunächst einmal im weitläufigen Garten des Heims zu verstecken. Und schon eilte er mit Trippelschritten über den moosbewachsenen Rasen und schlüpfte gerade noch rechtzeitig hinter die nächste Hecke, bevor Erna die am Eingang stehende Gruppe erreicht hatte. "Wer war das?" brüllte sie die unschuldig blickende Seniorengruppe an, die sich durch ihre gellenden Schreie aber nicht aus der Ruhe bringen ließ. Die meisten blickten verlegen zu Boden; lediglich Werner Astschlot und Claus Vogmer zuckten mit den Schultern. Obgleich Erna wusste, dass sie die Gruppe weder mit freundlichen Ermahnungen noch mit ernstgemeintem Tadel erreichen konnte, folgte eine fünfminütige Schimpfkanonade, die die Umstehenden schließlich mit kurzem Beifall quittierten. Erna schnaubte ein letztes Mal auf und ging dann in ihr Büro zurück. Auf dem Weg dorthin gab sie dem Mitarbeiter des Roten Kreuzes, der Kleindicker begleitet hatte, den Schlüssel für dessen Zimmer und entschuldigte sich dafür, dass sie die Aufnahmeformalitäten erst in einer Stunde erledigen könne.

Erna Grabdilaxy ließ sich erschöpft in ihren abgewetzten Sessel fallen und betrachtete den Novemberhimmel, der ähnlich grau wie ihre Stimmung war. Die Sonne versteckte sich schon seit Tagen hinter einer dichten

Wolkendecke, und vermutlich war dies neben den widerspenstigen Heimbewohnern auch ein Grund für ihre gereizte Stimmung. Sie fragte sich wie fast jeden Tag, wie sie nur den Posten der Pflegedienstleitung in dieser Einrichtung hatte annehmen können. Und sie traf für sich die Entscheidung, ein Beruhigungsmittel einzunehmen, um den Rest des Tages durchstehen zu können.

Im Schwesternzimmer angekommen, stieß Erna einen hysterischen Schrei aus. Irgendjemand hatte den Arzneischrank aufgebrochen und den kompletten Benzodiazepin-Vorrat gestohlen. Zum Glück entdeckte sie noch ein Fläschchen Haldol, nahm einen kräftigen Schluck daraus und verließ danach das Schwesternzimmer. Als sie an der Sitzgruppe vorbeischnitt, hinter der sich der Flur zu ihrem Büro öffnete, warf sie einen Blick auf die dort lungernden Meinhart Varnol, Uli Teerwegel und Erich Moinsmann. Die kontemplative Ruhe und das abwesende Lächeln der Drei führten zu einem erneuten kurzen Aufflackern ihrer eigenen inneren Unruhe.

Diese wurde langsam besser, nachdem sie ihre Bürotür von innen verschlossen hatte und wieder in ihrem Sessel saß. Die trüben Gedanken, die sie den ganzen Tag gequält hatten, wollten zwar nicht weichen, jedoch entwickelte Erna eine seltsame Gleichgültigkeit. Es war ihr egal, dass erneut ein Brief auf ihrem Schreibtisch lag, in dem sich ein Anwohner über die ständige nächtliche Ruhestörung beschwerte. Auch als das Telefon klingelte und sich ein Polizist meldete, stieg ihr keineswegs die Zornesröte ins Gesicht, so wie dies normalerweise der Fall gewesen wäre; stattdessen hörte sie den Ausführungen des Polizisten apathisch zu. Anscheinend hatte der Heimbewohner Gerd Birkmoll am heutigen Vormittag einen Spaziergang im Viertel unternommen und nicht mehr ins Heim zurückgefunden. Ein Kollege habe ihn mit aufs Revier genommen, sagte der Polizist; dort habe der verwirrte alte Mann erzählt, er sei überfallen worden, und man habe ihm sein Auto gestohlen. Erna nahm es zur Kenntnis, als sie dazu aufgefordert wurde, besser auf die Heimbewohner aufzupassen, aber eigentlich dachte sie nur daran, wie sie das bald anstehende Abendessen überstehen könne.

Die Heimbewohner saßen schon ungeduldig am langgezogenen Essenstisch, als endlich die Tür zur Küche aufging und die beiden Schwesternhelferinnen angingen, die Teller mit Wurstsalat zu verteilen. Helmut Rätthiasaß bekam leuchtende Augen, war doch Wurstsalat sein absolutes Lieblingsessen. Und obwohl er wusste, dass gleich jemand kom-

men würde, um ihn zu füttern, konnte er nicht länger zuwarten: Er griff in den Teller und packte die Hälfte der Wurststreifen mit der rechten Hand. Aufgrund seiner Parkinson-Erkrankung gelang es ihm aber nicht, diese in Richtung seines Mundes zu führen; stattdessen landeten sie an seiner eigenen Backe sowie in den Gesichtern seiner Sitznachbarn. "Herrgottsack" schrie Marcel Hütters, dem ein Wurststreifen auf den glatzköpfigen Schädel geflogen war. Noch ungehaltener waren Elmar Diebtracht und Horst Pichmaier, die Rätthiasaß verfluchten und sich dabei so wüster Schimpfworte bedienten, dass selbst Schwester Erna aus ihrer Lethargie erwachte und sich mit roboterähnlichen Bewegungen dem Essenstisch näherte. Sie wies die Gruppe zurecht, obgleich ihr klar war, dass alles Ermahnen nutzlos war. Da weiterhin niemand vom Pflegepersonal Zeit hatte, Helmut Rätthiasaß zu füttern, unternahm dieser einen neuen Anlauf, um an seinen geliebten Wurstsalat zu gelangen. Er beugte seinen Kopf auf Tellerhöhe und versuchte, in die Wurststreifen zu beißen. Fast wäre ihm dies auch gelungen, hätte sich nicht sein Gebiss gelockert. So aber lagen nun seine dritten Zähne auf dem Wurstsalat und verdammt ihn zum Warten.

Da sie sowieso keinen rechten Hunger verspürte, erbarmte sich die am anderen Tische sitzende Birte Upper-Ölke und setzte sich zu Helmut Rätthiasaß. Sie half ihm beim Einsetzen seines Gebisses und fütterte ihn schließlich mit dem Rest des Wurstsalats. Dabei fiel ihr Blick auf das Gemälde mit den Hundewelpen auf der gegenüberliegenden Wand. Ihre Augen nahmen einen schwärmerischen Ausdruck an, da sie das Bild an glücklichere Zeiten in ihrem Leben erinnerte. Daran konnte auch das Geprahle von Tilman Peberen nichts ändern, der unter dem Bild saß und seinem Sitznachbar Aribert Meesofen zum wiederholten Male seine Lebensgeschichte auftischte: wie er in Venezuela als Freischärler aktiv gewesen sei und schließlich ganz alleine eine Diktatur aufgebaut habe. Die Umsitzenden schauten genervt vor sich hin. Da er die Geschichte jeden Abend zum Besten gab, wussten sie bereits, dass er nicht einen einzigen gegnerischen Kämpfer erlegt hatte. Das Einzige, was er damals hatte erfolgreich gestalten können, war das Erlegen eines Eheweibes aus zweiter Hand. Bei diesem Teil der Erzählung nickten Oswald Femmrich und Tim Schneyst anerkennend. Sie waren die Einzigen, die seinen Ausführungen noch interessiert lauschten. Da beide an Alzheimer im fortgeschrittenen Stadium litten, war es für sie, als ob sie die Geschichte das erste Mal gehört hätten.

Öffnen achtete er sorgsam darauf, den Kronkorken nicht zu beschädigen, so dass dieser ein würdiger Teil seiner mittlerweile 91.893 Teile großen Sammlung werden konnte. Im Hintergrund jodelte Hank Häberle "Rotweiß zuckt a Blitz vom Hemmel ra" aus den Universum-Boxen, die sich Birkmoll 1979 von seinem ersten Arbeitslohn gekauft hatte. Birkmoll ging zum Regal unter den Boxen, zog aus der Reihe fein säuberlich aufgereihter Sammelordner den ganz rechts stehenden hervor, klappte die letzte Seite auf und schob behutsam den Kronkorken in eine Klemmtasche hinein.

"Bäcks" grummelte er vor sich hin, nachdem er die siebte Flasche geöffnet und in einem Zug leer getrunken hatte. Er war müde geworden und beschloss, endlich ins Bett zu gehen. Als er sich bis auf die Unterhose ausgezogen hatte und sich niederlegen wollte, spürte er, dass er zuvor noch einem dringenden Bedürfnis nachgehen müsse. Birkmoll öffnete seine Zimmertür und trat hinaus in den ausgestorbenen Flur. Er überlegte kurz, in welcher Richtung sich die Toiletten befanden und entschloss sich schließlich, nach rechts zu gehen.

Die Sonne stand unbarmherzig am wolkenlosen Himmel, als sich Stephan Jornisch nach der zentnerschweren Kartoffel bückte. Er begann damit, sie den Hügel hinaufzurollen, auf dem schon mehrere Kartoffelhaufen in der Sonne ausdörrten. Als er die Kuppe beinahe erreicht hatte, entglitt ihm die überdimensionierte Kartoffel und rollte wieder zurück auf das Feld. Das Knallen einer Peitsche ertönte. Als Jornisch in die Richtung blickte, aus der das Knallen gekommen war, gewahrte er einen hölzernen Hochsitz am Rande des Kartoffelackers, auf welchem ein Aufseher saß und eine Peitsche mit einem mehrere Meter langen Riemen schwang. Zwar konnte Jornisch sein Gesicht nicht erkennen, aber irgendwie wusste er, dass es sich bei dem Peitschenschwinger um Patrick Milchraum handeln müsse. Um nicht in dessen Ungnade zu fallen, machte er sich sofort wieder an die Kartoffelernte, jedoch entglitt ihm die zuvor hinabgerollte Kartoffel auch beim zweiten Versuch des Hinaufrollens kurz vor Erreichen der Bergkuppe. Jornisch wischte sich den Schweiß ab, der ihm über das Gesicht rann. Er zitterte vor Wut und Angst. Aus Richtung des Aufsehers ertönte ein lautes "Ihr Assis!", obwohl doch außer ihm kein weiterer Feldarbeiter zu sehen war.

Schweißgebadet erwachte Jornisch aus dem Albtraum, der ihn schon unzählige Male in seinem Leben geplagt hatte. Wieder hörte er den Ruf "Ihr Assis!", diesmal gefolgt von einem lauten Klopfen an seiner Tür. Er stieg

In der Zwischenzeit war Otger Daublers, der heute Abend ganz in Schwarz gekleidet war und seltsamerweise auch eine Sonnenbrille trug, aufgestanden und zum Erste-Hilfe-Schrank an der Wand gegangen. Er öffnete die Schranktür, warf die Verbandsmaterialien auf den Fußboden und füllte den Schrank mit leeren Zigarettenspackungen auf. Schwester Erna beobachtete dies aus einiger Entfernung. Normalerweise hätte sie jetzt einen gellenden Schrei ausgestoßen, allerdings war sie immer noch zu sediert, um sich auf-zuregen. Ebenso gleichmütig gewahrte sie, wie Rätthiasaß aufstand und aufgrund seines starken Tremors die komplette Tischdecke mitriss, so dass alles Geschirr zu Boden fiel. Sie hörte, wie Gerd Birkmoll den entstandenen Scherbenhaufen mit "Macht kaputt, was euch kaputt macht" kommentierte und glaubte, dass er ausnahmsweise einmal recht hatte. Helmut Rätthiasaß wiederum freute sich über den Schaden, den er angerichtet hatte und stimmte ein lautes "Schalala" an, in das kurz darauf Gregor Kagakiosis, Karl Geusmörke und zu guter Letzt der halbe Tisch einfielen. Lediglich Ulf Staapen, Jens Fischefant und Alf Breck schauten mürrisch, da sie der Meinung waren, solche Gesänge ziemten sich nicht für ihre Altersgruppe. Als sie schließlich "Hoch auf dem gelben Wagen" intonierten, gelang es ihnen aber nicht, den Rest der Gruppe zu übertönen.

Zwei Stunden nach dem Abendbrot saß Gerd Birkmoll in seinem Zimmer und ließ den Tag Revue passieren. Ein ereignisreicher Tag. Vormittags hatte er sich im Hallschlag verirrt, als er nach seinem Auto gesucht hatte. Zum Glück hatte er einen Polizisten entdeckt, der ihn mit aufs Revier genommen, seine Autodiebstahlsanzeige aufgenommen und ihn schließlich zurück ins Seniorenheim gebracht hatte. Mittlerweile war Birkmoll allerdings eingefallen, dass er das Auto bereits vor 17 Jahren an einen Schrotthändler verkauft hatte, und er überlegte, wie er die Anzeige am besten zurücknehmen könne. Mit seinem Gedächtnis war es nicht mehr zum Besten bestellt. Da es in den letzten Tagen häufiger vorgekommen war, dass er sich verirrt hatte, beschloss er, zukünftig besser aufzupassen, welchen Weg er genommen hatte. So etwas wie heute sollte ihm nicht noch einmal passieren!

Vor seinem inneren Auge erschien sein großes Vorbild MV, lächelte ihn gütig an und prostete ihm mit einem Viertele Trollinger zu. Birkmoll erkannte das Zeichen, bewegte sich zum Kühlschrankschrank, den ihm Schwester Erna nach anger Diskussion genehmigt hatte, und zog eine grünlich leuchtende Flasche hervor. "Bäcks" murmelte er triumphierend. Beim

aus dem Bett, öffnete die Tür und fand Birkmoll, nur mit einer Unterhose bekleidet, vor dem Zimmer sitzen. "Wieso schließt du dich in meinem Zimmer ein, während ich aufs Klo gehe? Du Vollassi!" brüllte ihn Birkmoll an. Jornisch versuchte erst gar nicht sich zu rechtfertigen, sondern schrie sofort zurück. Der Disput der beiden führte schnell dazu, dass sich die umliegenden Zimmertüren öffneten. Aus dem gegenüberliegenden Raum trat Bert Jendert in den Flur und drohte mit einer Klage, wenn sich die beiden nicht unverzüglich beruhigten. Doch Birkmoll war nicht mehr zu beruhigen, da er nach der Odyssee über die verwinkelten Flure des Altenheims so schnell wie möglich in sein Zimmer wollte. Mittlerweile war auch die Nachtschwester herbeigeeilt. Sie stieß einen schrillen Schrei aus, als sie sich der grotesk anmutenden Situation gewahr wurde, zumal sie ohnehin nervlich angespannt war, weil sie kurz zuvor festgestellt hatte, dass irgendjemand von den Heimbewohnern seine Notdurft in der Spülmaschine verrichtet hatte. Eine Teilschuld trug daran wohl auch Schwester Erna, weil sie beim Rundgang vor Verlassen des Hauses entgegen ihrer sonstigen Gewohnheiten keinen einzigen Raum abgeschlossen hatte.

Die Nachtschwester versuchte ihre Wut zu unterdrücken, nachdem sie sah, dass Birkmoll so nicht zu beruhigen war. Sie redete leise auf ihn ein, doch er ließ sich nicht davon überzeugen, dass sein Zimmer am anderen Ende des Flures sei. Die Bewohner der umliegenden Zimmer – allen voran Oskar Hämmert und Hans Feinsbrauk – standen in einiger Entfernung und betrachteten interessiert das Szenario. Etwas abseits stand Günther Kleindicker und nuckelte an seiner Schnabeltasse mit Sauerkrautsaft. Er dachte daran, dass er diesen unzivilisierten Haufen so schnell wie möglich wieder verlassen müsse.

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen wäre rein zufällig.

Autor dieser Kurzgeschichte ist unverkennbar unser Waldi, wer könnte sich sonst so einen *Unsinn* ausdenken.



YNWA sind **Äppler**, Andi, Alex, Bambo, Bernd, **Cap**, Carsten, **CJ**, Didi, Django, Duke, Dunga, **Elle**, Finn, Gecko, **Gerold**, Gio, Juanito, Klaus, Lützi, Mac, Mario, Matze, Michel, **Molli**, **Nancy**, Nico, Obi, Oelkuch, Paule, **Pedro**, Sandro, Schwob, **Seehas**, Simon, Stan, Steffele, Thomas, Ute, Uwe, **Waldi** & Warbull.

Gründungsmitglieder sind fettgedruckt.



Auf die nächsten 10 Jahre!

Impressum:

Layout, Chefredaktion: Christoph Jansen

Beiträge: Jens Schmitt, Bernd Jetter, Wolfram Schmied, Peter Liebmann

Druck, Endbearbeitung: Thomas Krämer